

## Liebe Interessenten, Liebe Mitglieder von PsyWeb,

mit diesem Bericht möchten wir uns bei Ihnen noch einmal herzlich für Ihre fortdauernde Unterstützung unserer Forschung bedanken! Dank Ihres – teilweise langjährigen – Engagements ist uns eine kontinuierliche fundierte und anwendungsnahe Forschung in der Psychologie möglich! Dies spiegelt sich auch in 2019 zunehmend in wissenschaftlichen Publikationen wider. Studien aus PsyWeb haben zu einer ganzen Reihe von Fachveröffentlichungen in verschiedenen Formaten geführt (siehe <https://psyweb.uni-muenster.de/publications>).

Die Anzahl der Mitglieder in PsyWeb ist in 2019 wie in den Vorjahren stabil geblieben, gleichzeitig haben wir aber wieder nicht mehr genutzte Accounts gelöscht. Um Ihnen einen kleinen Einblick in die durchgeführten Studien zu geben, haben einzelne der jeweiligen Forscher auf den folgenden Seiten für Sie zentrale Ergebnisse zusammengestellt. Zusätzlich finden Sie auf der nächsten Seite einige Kernzahlen zur Entwicklung des PsyWebs.

Wir hoffen Ihnen und allen neuen Interessierten in 2020 wieder einiges rund um die Psychologie und spannende Studien bieten zu können!

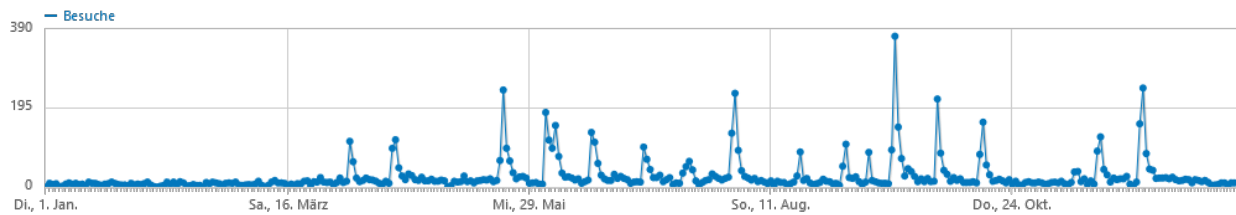
Mit den besten Grüßen aus Leipzig, München, Münster und Osnabrück  
Prof. Dr. Meinald Thielsch & das PsyWeb-Team



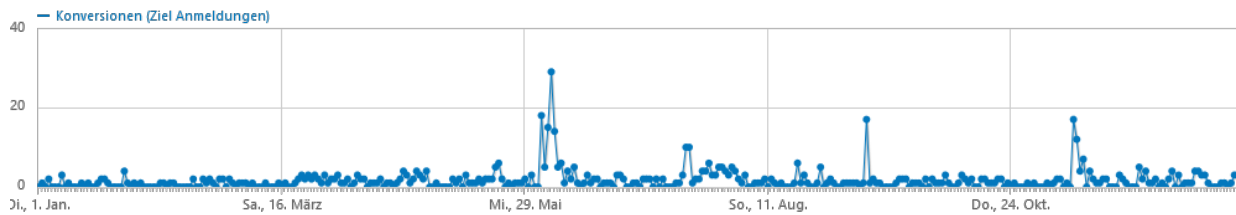
# PsyWeb 2019: Zahlen und Fakten

(Stand 03.03.2020)

Besucher der PsyWeb-Website: 9.407  
Durchschnittliche Besucherzahl: ca. 783 (pro Monat)



Durchschnittliche Aufenthaltsdauer: 1 Minuten 51 Sekunden auf der PsyWeb-Website  
Gesamtmitgliederzahl: 13.005  
Anmeldungen zum PsyWeb in 2019: 603  
Abmeldungen von PsyWeb in 2019: 159  
Durchschnittlich Anmeldezahl: ca. 50 pro Monat  
(Anmeldeverlauf in der folgenden Grafik)



Anzahl der über PsyWeb durchgeführten Studien in 2019: 23  
Anzahl der im PsyWeb verfügbaren dauerhaften Tests: 9  
Anzahl der in 2019 versendeten Studieneinladungen: 118.401  
Anzahl der seit Gründung über PsyWeb versendeten Studieneinladungen: 914.136

## Informationen zu ausgewählten PsyWeb-Studien im Jahr 2019

Im Folgenden möchten wir in Kürze Informationen zu einer Reihe von Studien liefern, die im Jahr 2019 über das PsyWeb durchgeführt wurden. Diese Informationen wurden uns von den jeweilig verantwortlichen Forschern/innen zur Verfügung gestellt.

---

### Die Verfälschung von Persönlichkeitstests durch Bewerber – Stellen graduierte Paarvergleiche eine Verbesserung im Vergleich zu Likert-Skalen da?

#### **Autor(en) der Studie**

Lucas Kaup (WWU Münster), Niklas Schulte (Universität Ulm), Paul-Christian Bürkner (Aalto University, Finnland), Heinz Holling (WWU Münster)

#### **Befragungszeitraum**

02.09.2019 – 30.11.2019

#### **Ziel der Studie**

Untersucht wurde die Frage, ob ein neues Antwortformat (graduierte Paarvergleiche), die bewusste Verfälschung von Persönlichkeitsfragebögen in Personalauswahlverfahren vermindern kann.

#### **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Die Studienteilnehmer wurden gebeten, einen Persönlichkeitsfragebogen (vier Persönlichkeitseigenschaften) einmal ehrlich zu beantworten und ein zweites Mal mit dem Ziel, sich im Kontext eines fiktiven Bewerbungsverfahrens möglichst positiv darzustellen. Dabei bearbeitete die Hälfte der Teilnehmer einen Fragebogen im Ratingformat, bei dem die Zustimmung zu einzelnen selbstbeschreibenden Aussagen auf einer Skala von 1-7 angegeben werden musste. Die andere Hälfte bearbeitete einen Fragebogen mit graduierten Paarvergleichen, bei dem stets zwei attraktive Aussagen gegenübergestellt wurden, zwischen denen abgewogen werden musste. Hierbei musste die Präferenz für die eine oder die andere Aussage auf einer Skala von 1-9 angegeben werden.

Zentrale Fragestellungen der Studie waren dabei, ob und wenn ja wie stark graduierte Paarvergleiche durch Bewerber verfälscht werden können. Außerdem wurde ein direkter Vergleich zur Verfälschbarkeit der weitverbreiteten Ratingskalen ermöglicht. Darüber hinaus bietet die Studie wertvolle Anhaltspunkte zur Optimierung der Konstruktionsprinzipien von schwer verfälschbaren Fragebögen. Hierbei kommt der sozialen Erwünschtheit der Aussagen in den Paarvergleichen eine besondere Bedeutung zu.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt in Kürze.

#### **Publikation(en) zur Studie**

-

#### **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<https://www.uni-muenster.de/PsyI/FP/AEHolling/de/personen/holling.html>

<https://www.uni-ulm.de/in/psy-ao/team/niklas-schulte/>

#### **Ansprechpartner**

Niklas Schulte (niklas.schulte@uni-ulm.de)

---

# Kommunikation mit der Führungskraft

## **Autor(en) der Studie**

B. Sc. Johanna Hoff  
M. Sc. Miriam Höddinghaus  
Dr. Christoph Nohe  
Organisations- und Wirtschaftspsychologie  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

## **Befragungszeitraum**

03.06.2019 - 30.06.2019

## **Ziel der Studie**

Die Studie ging drei Forschungsfragen nach:

- (i) Welcher Zusammenhang besteht zwischen respektvoller Kommunikation von Führungskräften (sog. Respectful Inquiry) und der Gesundheit ihrer Mitarbeiter?
- (ii) Hängt die Stärke des Zusammenhangs zwischen respektvoller Kommunikation und Gesundheit vom verwendeten Kommunikationsmedium (virtuell vs. face-to-face) ab?
- (iii) Welche Mechanismen liegen dem Zusammenhang zwischen respektvoller Kommunikation und Gesundheit zu Grunde?

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe eines zweiteiligen Online-Fragebogens. Insgesamt umfasste die Stichprobe 329 Arbeitnehmende aus einem breiten Spektrum von Branchen in Deutschland, die alle einer Führungskraft unterstellt waren. Wie angenommen zeigte sich ein stark positiver Zusammenhang zwischen dem Respectful Inquiry der Führungskraft und der Bedürfniserfüllung der Mitarbeitenden nach Autonomie, Kompetenz und Zugehörigkeit.

Zudem zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Bedürfniserfüllung und der Gesundheit der Mitarbeitenden. Mediationsanalysen deuten darauf hin, dass die Bedürfniserfüllung als Mediator dem Zusammenhang zwischen Respectful Inquiry und Gesundheit zugrunde liegt. Aufgrund einer hohen Korrelation der Prädiktoren sind die Ergebnisse der Mediationsanalysen allerdings nur vorläufig interpretierbar. Die Moderationsanalyse zeigte keine signifikante Interaktion zwischen Respectful Inquiry und Virtualität bei der Vorhersage der Bedürfniserfüllung. Darüber hinaus wurden positive Zusammenhänge zwischen dem Respectful Inquiry der Führungskraft und der autonomen Motivation, der Arbeitszufriedenheit und dem Arbeitsengagement der Mitarbeitenden gefunden. Zusammengefasst lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass eine respektvolle Kommunikation durch die Führungskraft positiv mit der Gesundheit von Mitarbeitenden zusammenhängt.

## **Masterarbeit zur Studie**

Respectful Inquiry – Die Bedeutung von respektvoller Führungskräftekommunikation für Bedürfniserfüllung und Gesundheit der Mitarbeitenden (Johanna Hoff)

## **Publikation(en) zur Studie**

-

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<https://www.uni-muenster.de/OWMS/ueber-uns/mitarbeiter/christoph-nohe.html>  
[https://www.researchgate.net/publication/305276716\\_Respectful\\_Inquiry\\_A\\_motivational\\_account\\_of\\_leading\\_through\\_asking\\_open\\_questions\\_and\\_listening](https://www.researchgate.net/publication/305276716_Respectful_Inquiry_A_motivational_account_of_leading_through_asking_open_questions_and_listening)

## **Ansprechpartner**

Johanna Hoff  
j\_hoff36@uni-muenster.de

---

# Erfolgreiche Kommunikation zwischen Mitarbeiter und Führungskraft

## **Autor(en) der Studie:**

Kyra Stein  
M. Sc. Miriam Höddinghaus  
Dr. Christoph Nohe  
Organisations- und Wirtschaftspsychologie  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

## **Befragungszeitraum**

15.07.2019 - 16.08.2019

## **Ziel der Studie**

Die Studie ging zwei Forschungsfragen nach:

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen Virtualität (Anteil elektronischer Kommunikation) und Selbstoffenbarung von Führungskräften und Vertrauen in Führungskräfte?
- Hängt die Stärke des Zusammenhangs zwischen Selbstoffenbarung und Vertrauen in die Führungskraft von der Angemessenheit der Selbstoffenbarung ab?

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe eines zweiteiligen Online-Fragebogens. Insgesamt umfasste die Stichprobe 181 Arbeitnehmende aus einem breiten Spektrum von Branchen in Deutschland, die alle einer Führungskraft unterstellt waren. Die Ergebnisse zeigten einen negativen Zusammenhang zwischen Virtualität und Vertrauen in die Führungskraft. Je höher der Anteil elektronischer Kommunikation zwischen Studienteilnehmer/-in und dessen Führungskraft ausfiel, desto geringer wurde das Vertrauen in die Führungskraft bewertet. Die Selbstoffenbarung von Führungskräften stand hingegen nicht in einem signifikanten Zusammenhang mit Virtualität. Folglich minderte ein hoher Anteil elektronischer Kommunikation die Selbstoffenbarung der Führungskräfte nicht. Ein Zusammenhang zwischen Selbstoffenbarung der Führungskraft und Vertrauen konnte nicht festgestellt werden. Entsprechend wurden keine weiteren Moderationsanalysen durchgeführt, die untersuchen, ob die Stärke des Zusammenhangs von der Angemessenheit der Selbstoffenbarung abhängt. In weiterführenden Analysen zeigte sich jedoch, dass Selbstoffenbarung einen indirekten Einfluss auf Vertrauen nimmt, der durch die wahrgenommene Wärme und Kompetenz der Führungskraft vermittelt wird. Zusammengefasst lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Verhaltensweisen bzw. Eigenschaften der Führungskraft und dem Vertrauen in diese besteht. Der Anteil elektronischer Kommunikation steht hingegen in einem negativen Zusammenhang mit Vertrauen in die Führungskraft.

## **Bachelorarbeit zur Studie**

Selbstoffenbarung von Führungskräften in virtuellen Arbeitsbeziehungen  
und der Einfluss auf Vertrauen (Kyra Stein)

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<https://www.uni-muenster.de/OWMS/ueber-uns/mitarbeiter/miriam-hoeddinghaus.html>

## **Ansprechpartner**

Miriam Höddinghaus  
Miriam.hoeddinghaus@uni-muenster.de

---

# Psychisches Erleben und Verhalten von Laien bei der Bekämpfung von Entstehungsbränden

## **Autor(en) der Studie**

Meinald Thielsch, Julia Kirsch, Hannah Thölking, Lena Tangelder, Dirk Oberhagemann, Christoph Lamers

## **Befragungszeitraum**

März – Juni 2019

## **Ziel der Studie**

Ziel der Studie war es, das Verhalten und Erleben von Laien bei der Konfrontation mit Entstehungsbränden genauer zu untersuchen und mögliche Erfolgsfaktoren herauszustellen.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Die Studie bestand aus zwei Teilen: Einem online Pre-Test und der Durchführung von Löschversuchen mittels Feuerlöscherspray. TeilnehmerInnen (N=64) waren Feuerwehr-Laien, ohne Erfahrung mit Bränden oder Brandschutz.

Im online Pre-Test wurden zum einen Ausschlusskriterien abgefragt und zum anderen psychologische Variablen erhoben, die möglicherweise Einfluss auf das Verhalten und Erleben von Laien im Brandfall nehmen. Im Experiment selbst wurden Probanden zum Übungsgelände des IdF NRW eingeladen und mit einem Entstehungsbrand konfrontiert. TeilnehmerInnen wurden instruiert, auf ein akustisches Signal hin in einen nachgestellten Pausenraum zu betreten und sich dabei so zu verhalten, wie sie es auch der Realität tun würden. Im Raum befand sich ein brennendes Kissen. Zusätzlich dazu standen verschiedene weitere Gegenstände, wie z.B. ein Telefon, Zeitschriften und auch ein Feuerlöscherspray im Raum. TeilnehmerInnen konnten frei entscheiden, ob sie einen Löschversuch starten und wie sie sich dabei ggf. verhalten wollen. Um mögliche Trainingseffekt zu untersuchen wurde der Löschversuch mit jedem Probanden zweimal durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass 95% der TeilnehmerInnen bereits bei der ersten Konfrontation mit dem Entstehungsbrand aktiv versuchen, diesen zu löschen (81% nutzen dazu das Feuerlöscherspray). TeilnehmerInnen beginnen im Durchschnitt 18 sek. nach Betreten des Raumes mit der Löschung und verbessern sich im zweiten Durchgang um 6 sek. Stress und Gefahreinschätzung der Situation nehmen zwischen dem ersten und zweiten Löschversuch ab. Hohe Selbstwirksamkeitserwartungen sowie die stark ausgeprägte Absicht, einen Entstehungsbrand zu löschen, haben einen positiven Einfluss auf kurze Reaktionszeiten und steigen mit der erneuten Durchführung des Löschversuchs signifikant an. Die Ergebnisse der Studie unterstreichen die Bedeutsamkeit von Trainings im Bereich Brandschutz. Kompetenzen von Laien bei der Bekämpfung von Entstehungsbränden können so gezielt gestärkt werden.

## **Publikation(en) zur Studie**

-

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

### **Ansprechpartner**

Meinald Thielsch ([thielsch@uni-muenster.de](mailto:thielsch@uni-muenster.de))

Julia Kirsch ([julia.kirsch@uni-muenster.de](mailto:julia.kirsch@uni-muenster.de))

---

# Entscheidungen und Persönlichkeit

## **Autor(en) der Studie**

M.Sc. Maria Douneva, Universität Basel

Dr. Mariela Jaffé, Universität Basel

Prof. Rainer Greifeneder, Universität Basel

## **Befragungszeitraum**

Teil 1: 17.09. - 30.09.2019

Teil 2: 01.10. - 15.10.2019

## **Ziel der Studie**

Mithilfe von Fragebögen haben wir untersucht, inwiefern Menschen bereit sind, Entscheidungen dem Zufall zu überlassen ob diese Bereitschaft von diversen Persönlichkeitsfaktoren abhängt.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

In einer zweiteiligen Studie haben wir Menschen nach ihren Erfahrungen mit Münzwürfen als Entscheidungshilfen befragt und nach ihrer generellen Bereitschaft, den Zufall entscheiden zu lassen. Frühere Forschung hat gezeigt, dass Menschen Münzwürfe zwar als faires Mittel sehen, um Entscheidungen zu treffen, dieses Mittel aber allgemein eher selten nutzen und lieber selbst Entscheidungen treffen. Unser Ziel war es herauszufinden, ob diese Bereitschaft eventuell größer ist bei Menschen mit bestimmten Persönlichkeitseigenschaften.

Insgesamt konnten die Angaben von 461 Personen ausgewertet werden. Knapp die Hälfte davon (45.6%) hat in der Vergangenheit schon mal eine Münze für eine Entscheidung geworfen. Die meisten dieser Personen (82.4%) haben ein Gefühl verspürt (z.B. Freude, Enttäuschung, Erleichterung), als sie das Ergebnis sahen. Zwei Drittel (65.2%) wussten nach dem Münzwurf plötzlich, was sie wollen. Die Bereitschaft, auch in der Zukunft eine Münze zu werfen bzw. den Zufall entscheiden zu lassen, war bei manchen Personen deutlich stärker ausgeprägt als bei anderen. Beispielsweise bei Personen, die Entscheidungen gern intuitiv treffen und wenn Personen denken, dass sowieso alles kommt, wie es kommt. Hingegen sind Personen weniger bereit den Zufall entscheiden zu lassen, wenn sie Entscheidungen gern rational treffen und wenn sie ein Bedürfnis nach Struktur haben.

## **Publikation(en) zur Studie**

-

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<https://psychologie.unibas.ch/en/persons/douneva-maria/>

## **Ansprechpartner**

Maria Douneva

[maria.douneva@unibas.ch](mailto:maria.douneva@unibas.ch)

---

# BioAge – Gesundheit & Gesundheitsverhalten

## **Autor(en) der Studie**

Prof. Dr. Sabrina Hegner  
Prof. Dr. Gerrit Hirschfeld

## **Befragungszeitraum**

02.12.2019 – 07.01.2020

## **Ziel der Studie**

Die Befragung hat zum Ziel, die Einstellung zu Gesundheit in der deutschen Bevölkerung zu erfassen. Zudem wird im zweiten Teil der Befragung ein kurzes Erklärvideo zu einem fiktiven Gerät zur Erfassung der Funktionsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems gezeigt. Hierbei wird die Akzeptanz von innovativen Technologien im Gesundheitsbereich erfasst. Das Ziel ist bisherige wissenschaftliche Modelle zu überprüfen und zu ergänzen. Wir hoffen damit, einen Beitrag zu einer gesünderen Lebensführung leisten zu können.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Eine gesunde Lebensführung im Allgemeinen wird vor allem von denjenigen praktiziert, sich wohler fühlen und leistungsfähiger sind und somit Erfolge sehen, aber auch die Freude daran haben, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Es zeigt sich, dass das fehlende Wissen, was eine gesunde Lebensführung ausmacht, eine Hürde darstellt. Interessant ist, dass die „Kosten einer gesunden Lebensführung“ (also bspw. teureres Essen, opfern von Freizeit, Anstrengung, Aufwand) keinen Einfluss auf die Bereitschaft zu einer gesunden Lebensführung haben. Sich Teilziele zu setzen, scheint ebenfalls ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine gesunde Lebensführung zu sein.

Die Ergebnisse zeigen, dass diejenigen, die eher einen Nutzen einer gesunden Lebensführung anerkennen auch eher bereit sind, das Messgerät zu testen. Ebenso zeigt sich, dass Teilnehmer mit Vorerkrankungen (Diabetes, Bluthochdruck, weiteren Herz-Kreislauf-Erkrankungen) eher bereit sind, das Gerät zu testen als Menschen ohne diagnostizierte Erkrankungen aus diesem Bereich. Jedoch zeigt sich für Teilnehmer mit Adipositas keine höhere Wahrscheinlichkeit das Gerät zu testen als bei Normalgewichtigen. Vertrauen in den Hersteller und somit auch das Thema Datenschutz spielen ebenfalls eine wesentliche Rolle. Ein weiteres Ergebnis ist, dass sich Teilnehmer durch Anregungen aus ihrem sozialen Umfeld zu einer gesünderen Lebensweise überzeugen lassen.

Wichtig für das Testen des Produktes ist es, dass man die Ergebnisse für wertvoll hält, aber auch, dass es Spaß macht, sich mit dem Produkt auseinanderzusetzen. Mittelwerte zeigen, dass die Teilnehmer der Studie ihr Gesundheitsverhalten eher positiv einschätzen und auch den Nutzen einer gesunden Lebensführung erkennen. Es kann natürlich auch sein, dass durch Selbstselektion mehr Teilnehmer, die sich für eine gesunde Lebensweise interessieren, an der Studie teilgenommen haben.

## **Publikation(en) zur Studie**

-

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<https://www.fh-bielefeld.de/wug/ueber-uns/personenverzeichnis/sabrina-hegner>

<https://www.fh-bielefeld.de/wug/ueber-uns/personenverzeichnis/gerrit-hirschfeld>

## **Ansprechpartner**

Prof. Dr. Sabrina Hegner ([sabrina.hegner@fh-bielefeld.de](mailto:sabrina.hegner@fh-bielefeld.de))

---



# Führungskompetenzen in unterschiedlichen Kontexten

## **Autor(en) der Studie**

B. Sc. Anne Ristenpart (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Dr. Christoph Nohe (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), M. Sc. Miriam Höddinghaus (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

## **Befragungszeitraum**

05. Juli 2019 – 30. August 2019

## **Ziel der Studie**

Das Ziel dieser Studie war es zu untersuchen, welche Kompetenzen Führungskräfte von virtuellen und traditionellen Teams für erfolgreiche Führung benötigen. Außerdem sollte analysiert werden, ob sich diese Kompetenzanforderungen im virtuellen und traditionellen Führungskontext unterscheiden. Virtuelle Teams sind Teams, die überwiegend digitale Medien zur Kommunikation und Koordination nutzen. Dabei arbeitet mindestens ein Teammitglied an einem anderen Ort und gegebenenfalls zusätzlich in einer anderen Zeitzone. Traditionelle Teams sind Teams, die überwiegend persönlich bzw. face-to-face kommunizieren und koordinieren. Dabei arbeiten alle Mitarbeitenden eines Teams überwiegend am selben Standort.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Anhand einer Online-Umfrage schätzten 136 Führungskräfte mit Expertise in virtueller oder traditioneller Führung die Wichtigkeit einzelner Kompetenzen für erfolgreiches virtuelles oder traditionelles Führen ein. Die Ergebnisse zeigen, dass handlungs- und strukturinitierende Kompetenzen, soziale Kompetenzen, medienbezogene Kompetenzen sowie unternehmerische und analytische Kompetenzen für erfolgreiche virtuelle und traditionelle Führung benötigt werden. Außerdem konnte dargelegt werden, dass tatsächlich unterschiedliche Kompetenzanforderungen je nach Führungskontext herrschen. Die medienbezogenen Kompetenzen seitens der Führungskraft sind für die Führung von virtuellen Teams wichtiger als für die Führung von traditionellen Teams. Die restlichen Kompetenzkategorien unterscheiden sich in den beiden Führungskontexten nicht in ihrer Wichtigkeit.

## **Publikation(en) zur Studie**

-

## **Ansprechpartner**

Anne Ristenpart ([anne.ristenpart@uni-muenster.de](mailto:anne.ristenpart@uni-muenster.de))

---

# Deutsche Übersetzung des Clinical Perfectionism Questionnaire und Überprüfung der Reliabilität und Validität an einer Bevölkerungsstichprobe

## **Autor(en) der Studie**

Isabel Roth  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fakultät für Psychologie und Pädagogik  
Lehrstuhl für klinische Psychologie und Psychotherapie

## **Befragungszeitraum**

03.04.19 – 14.05.19

## **Ziel der Studie:**

Erstellung einer deutschen Version des Clinical Perfectionism Questionnaire und Validierung dieser Übersetzung an einer Bevölkerungsstichprobe

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Perfektionismus ist ein Risikofaktor und aufrechterhaltender Faktor für verschiedene psychische Störungen, wie Depressionen, Angststörungen oder Essstörungen. Um die gezielte Erfassung klinisch relevanter Aspekte des Perfektionismus möglich zu machen, wurde der Clinical Perfectionism Questionnaire (CPQ) entwickelt. In der vorliegenden Studie wurde dieser aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, von einer Klinikerin wieder rückübersetzt und anschließend auf inhaltliche Übereinstimmung mit der Originalversion verglichen. Anschließend wurden zur Überprüfung von Reliabilität und Validität der deutschen Version (CPQ-D) Versuchspersonen über PsyWeb rekrutiert und befragt. Dabei beantworteten sie neben dem CPQ-D auch die Frost Multidimensional Perfectionism Scale (FMPS) und den Positive and Negative Affect Schedule (PANAS). Anhand der Daten von 432 Versuchspersonen ergab sich bei einer explorativen Faktorenanalyse eine zweifaktorielle Einfachstruktur des CPQ-D mit akzeptablen Reliabilitäten von McDonalds  $\omega = .77$  für Faktor 1,  $\omega = .73$  für Faktor 2 und einer guten Reliabilität von  $\omega = .81$  für die gesamte Skala. Ähnlich gute Konstruktvalidität wie im englischen Original zeigte sich einerseits durch hohe Korrelationen mit multidimensionalem Perfektionismus und negativem Affekt, andererseits dadurch, dass der CPQ-D zwischen Personen mit hohem und niedrigem negativem Affekt unterscheiden konnte. Der CPQ-D konnte in einer hierarchischen multiplen Regressionsanalyse außerdem zusätzliche Varianz, über den Beitrag der FMPS hinaus, in den PANAS-Werten für negativen Affekt aufklären. Diese Ergebnisse liefern Evidenz für eine gute Reliabilität und Validität des CPQ-D in einer Bevölkerungsstichprobe.

## **Publikation(en) zur Studie**

In Bearbeitung

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

### **Ansprechpartner:**

Dr. Karina Limburg ([karina.limburg@psy.lmu.de](mailto:karina.limburg@psy.lmu.de))  
Isabel Roth B.Sc. ([isabel.roth@psy.lmu.de](mailto:isabel.roth@psy.lmu.de))

---

# Onlinebasiertes Trainingsprogramm zur Reduktion des Rauchverhaltens

## **Autor(en) der Studie**

Wittekind, Charlotte E.; Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Lüdecke, Daniel; Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut für Medizinische Soziologie

Cludius, Barbara; Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie

## **Befragungszeitraum**

März 2016 bis Mai 2017

## **Ziel der Studie**

Ziel der vorliegenden randomisiert-kontrollierten Studie war es, die Wirksamkeit eines online-basierten Cognitive Bias Modification Trainings bei Rauchern zu untersuchen.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Tabakabhängigkeit ist eine der häufigsten psychischen Störungen in Deutschland (z.B. Jacobi et al., 2014) und stellt den größten vermeidbaren Risikofaktor für vorzeitige Sterblichkeit dar (US Department of Health and Human Services, 2014). Trotz der negativen Konsequenzen und des Wunsches der meisten Betroffenen, mit dem Rauchen aufzuhören, erreicht nur eine Minderheit der Betroffenen dauerhafte Abstinenz.

Dieser scheinbare Widerspruch ist aktuellen psychologischen Theorien zufolge durch stark ausgeprägte automatische Prozesse, wie beispielsweise durch implizite Annäherungstendenzen für rauchrelevante Reize, zu erklären (Stacy & Wiers, 2010). Trainings, die auf eine Veränderung dieser automatischen Prozesse abzielen, haben bei anderen Suchtmitteln (z.B. Alkohol) sowie bei Rauchern erste vielversprechende Effekte gezeigt (z.B. Wiers et al., 2011; Wittekind et al., 2015).

Ziel der vorliegenden Studie war es, die Wirksamkeit eines online Trainings zur Reduktion impliziter Annäherungstendenzen bei Rauchen zu überprüfen. Die Studie wurde als kontrollierte-randomisierte Kontrollgruppenstudie mit drei Bedingungen (Cognitive Bias Modification [CBM], Kontrolltraining, Wartekontrollgruppe) konzipiert, wobei das prä-post Intervall 4 Wochen und das post-follow-up Intervall 6 Monate betrug. In beiden Trainingsversionen wurden die Teilnehmer instruiert, Bilder in Abhängigkeit der farblichen Umrandung entweder von sich wegzuschieben oder zu sich heranzuziehen. Während die Instruktion bei CBM so gewählt war, dass alle rauchrelevanten Bilder weggeschoben und alle neutralen Bilder herangezogen werden mussten, betrug das Verhältnis im Kontrolltraining 50:50. Zu allen Messzeitpunkten wurden soziodemografische und psychopathologische Daten sowie implizite Verhaltenstendenzen online erhoben.

Im prä-post Vergleich zeigten die Teilnehmenden des CBM Trainings eine signifikant größere Reduktion des täglichen Zigarettenkonsums als die Teilnehmenden der Wartekontrollgruppe, allerdings ergaben sie keine Gruppenunterschiede im Langzeitverlauf (nach 6 Monaten). Die Studie liefert Hinweise für die kurzfristige Wirksamkeit des Trainings. In zukünftigen Studien sollte die Wirksamkeit des Trainings in Kombination mit einem etablierten Rauchentwöhnungskonzept untersucht werden.

## **Publikation(en) zur Studie**

Wittekind, C. E., Lüdecke, D., & Cludius, B. (2019). Web-based approach bias modification in smokers: a randomized-controlled study. *Behaviour Research and Therapy*, 116, 52–60. <https://doi.org/10.1016/j.brat.2018.12.003>

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

<http://www.psy.lmu.de/klin/forschung2/projekte/cognitive-biases.html>

## **Ansprechpartnerin**

PD Dr. Charlotte Wittekind, Email: [charlotte.wittekind@lmu.de](mailto:charlotte.wittekind@lmu.de)

---

# Qualitative und quantitative Unterschiede im posttraumatischen Wiedererleben: Intrusive Erinnerungen, Flashbacks und Alpträume

## **Autor(en) der Studie**

Sabine Duntsch (Masterandin)  
Dr. Anna Kunze, Prof. Dr. Thomas Ehring (Projektleitung)  
Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie, LMU München

## **Befragungszeitraum**

19.08.2019 – 01.09.2019

## **Ziel der Studie**

Die Studie hatte zum Ziel, etwaige Heterogenität im posttraumatischen Wiedererleben sowie damit einhergehende unterschiedliche Mechanismen zu explorieren.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

Mithilfe einer Online-Erhebung wurde in einem ersten Schritt untersucht, ob Probanden, die posttraumatisches Wiedererleben berichteten, sich aufgrund qualitativ verschiedener Wiedererlebenssymptomatik in Subgruppen einteilen lassen. Zu diesem Zweck wurde mittels einer datengesteuerten Clusteranalyse exploriert, ob sich verschiedene Gruppen anhand der Merkmale, welche posttraumatisches Wiedererleben abbilden, ableiten lassen. In einem nächsten Schritt wurde untersucht, welche Prozesse und Mechanismen, die z.B. auch zur Aufrechterhaltung der Wiedererlebens-Symptomatik führen können, den verschiedenen Subgruppen zugrunde liegen. Aus den Ergebnissen dieser Analysen lässt sich ableiten, ob für diese Subgruppen eventuell verschiedene Therapieansätze notwendig sind. Die Ergebnisse der explorativen Analysen deuteten auf Heterogenität im posttraumatischen Wiedererleben bei traumatisierten Probanden hin. Personen, welche als Hauptform des Wiedererlebens Flashbacks berichten, scheinen Personen mit v.a. Alpträumen ähnlicher zu sein, als Personen, welche Intrusionen als dominierende Art des Wiedererlebens angeben. Aufgrund eines von den Probanden berichteten fehlenden Bewusstseins für Trigger und einem starken Hier-und-Jetzt-Gefühl des Wiedererlebens in der Subgruppe „Flashbacks, Alpträume“ ist es denkbar, dass die Betroffenen von Therapieverfahren wie z.B. der kognitiven Therapie nach Ehlers et al. (2005) besonders profitieren könnten, da diese Behandlung die Identifikation von Triggern und die Differenzierung zwischen traumatischem Erleben und der Gegenwart zentral stellt. Zudem scheinen sich auch hinsichtlich des Intrusionserlebens zwei Gruppen zu differenzieren. Als Abgrenzungsmerkmal scheint hier eine dysfunktionale Emotionsregulation fungieren. Für Patienten, die besonders häufig maladaptive Emotionsregulationsstrategien anwenden, könnten daher Therapieverfahren geeignet sein, in denen Strategien zur Affektregulation explizit vermittelt werden (s.a. Cloitre, Koenen, Cohen & Han, 2002; Wolfsdorf & Zlotnick, 2001). Da die Ergebnisse der Studie auf explorativen Analysen basieren, stellen sie eine Grundlage für zukünftige Forschungsbestrebungen dar.

Cloitre, M., Koenen, K. C., Cohen, L. R. & Han, H. (2002). Skills training in affective and interpersonal regulation followed by exposure: A phase-based treatment for PTSD related to childhood abuse. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 70*(5), 1067–1074. <https://doi.org/10.1037//0022-006X.70.5.1067>

Ehlers, A., Clark, D. M., Hackmann, A., McManus, F. & Fennell, M. (2005). Cognitive therapy for post-traumatic stress disorder: development and evaluation. *Behaviour Research and Therapy, 43*(4), 413–431. <https://doi.org/10.1016/j.brat.2004.03.006>

Wolfsdorf, B. A. & Zlotnick, C. (2001). Affect management in group therapy for women with posttraumatic stress disorder and histories of childhood sexual abuse. *Journal of Clinical Psychology, 57*(2), 169–181. [https://doi.org/10.1002/1097-4679\(200102\)57:2<169::AID-JCLP4>3.0.CO;2-0](https://doi.org/10.1002/1097-4679(200102)57:2<169::AID-JCLP4>3.0.CO;2-0)

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

[http://www.psy.lmu.de/klin/personen/wiss\\_ma/kunze\\_anna/index.html](http://www.psy.lmu.de/klin/personen/wiss_ma/kunze_anna/index.html)

## **Ansprechpartner**

Dr. Anna Kunze  
[anna.kunze@psy.lmu.de](mailto:anna.kunze@psy.lmu.de)

---

# Gesellschaftlicher Wandel

## **Autor(en) der Studie**

Michael Bollwerk, Bernd Schlipphak und Mitja D. Back (alle WWU Münster)

## **Befragungszeitraum**

30.07. – 27.08.2019

## **Ziel der Studie**

Die Entwicklung eines Fragebogens zur Messung von wahrgenommener gesellschaftlicher Marginalisierung erwachsener Deutscher und damit zusammenhängender interpersoneller und politischer Einstellungen.

## **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden**

In der Studie wurde ein Fragebogen entwickelt und validiert, der die Wahrnehmung von Menschen misst, dass ihre eigene soziale Gruppe in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Politik geringgeschätzt und als unwichtig behandelt wird. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die wahrgenommene gesellschaftliche Marginalisierung (WGM) ein Konstrukt ist, das aus einer starken allgemeinen sowie drei inhaltspezifischen Dimensionen (Wirtschaft, Kultur, Politik) besteht, die zwar miteinander zusammenhängen, aber in ihrer Ausprägung innerhalb von Personen dennoch unterschiedlich sein können. WGM hängt signifikant mit soziodemographischen (z.B. Alter und Männlichkeit), einstellungsbezogenen (z.B. Rechtsautoritarismus und Unzufriedenheit mit der Demokratie) und Big-Five-Persönlichkeitsmaßen (z.B. Verslossenheit und Neurotizismus) zusammen. Der WGM-Fragebogen könnte ein vielversprechendes Instrument zur Untersuchung und Erklärung der gesellschaftlichen Unzufriedenheit und der damit verbundenen Ereignisse sein.

## **Publikation(en) zur Studie**

## **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen**

## **Ansprechpartner**

Michael Bollwerk ([mbollwer@uni-muenster.de](mailto:mbollwer@uni-muenster.de))

---

# Informationen zu ausgewählten PsyWeb-Dauertests

## Informationen zum „Fragebogen zur Persönlichkeit“

### Autoren der Studie:

Prof. Dr. Stefan Schmukle (Universität Leipzig) & Prof. Dr. Meinald Thielsch (Universität Münster)

### Befragungszeitraum:

Seit 2010 andauernd

### Ziel des Fragebogens:

Den Teilnehmern wird es ermöglicht, sich selbst im Vergleich zu einer Normierungsstichprobe auf den zentralen fünf Dimensionen der Persönlichkeit (Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Offenheit und emotionale Stabilität) einzuschätzen. Die Befragten erhalten hierbei eine kurze Information sowie eine individuell angepasste Einschätzung hinsichtlich dieser fünf Persönlichkeitsmerkmale. Aufgrund der großen Teilnehmerzahl im PsyWeb ist es uns zudem nun möglich, die Angaben aus diesem Fragebogen für weitergehende Forschung zu den Persönlichkeitsdimensionen und einer neuen Normierung des eingesetzten Fragebogens zu nutzen.

### Kurzbeschreibung des Fragebogens:

Der eingesetzte Test stützt sich auf ein zentrales Konzept der Persönlichkeitspsychologie: die Big Five. Dies sind fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit: Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Offenheit und emotionale Stabilität (letztere wird oft auch als Neurotizismus benannt). Die Forschung zu den Big Five reicht zurück bis in die 1930er Jahre; die Big Five erweisen sich in der Forschung seitdem als sehr stabile und weitgehend kulturunabhängige Persönlichkeitsdimensionen (vgl. Asendorpf, 2012). Diese fünf Persönlichkeitsfaktoren finden sich nicht nur ebenso schon bei Kindern und Jugendlichen, sie sind teilweise auch genetisch bedingt (siehe Burchard & McGue, 2003). Die Big Five umfassen eine Reihe von Unteraspekten (siehe Abbildung im Anhang) und sind entsprechend oftmals Grundlage für weitergehende Forschungen innerhalb und außerhalb der Persönlichkeitspsychologie (vgl. Asendorpf, 2012). Zur Erfassung der Big Five ist der Big Five Inventory (nachfolgend „BFI“) seit vielen Jahren ein zentrales Erhebungsinstrument in einer Vielzahl von Forschungen, was sich auch in den weit über 1.000 Zitationen des englischsprachigen Big Five Inventory (John et al., 1991) zeigt. Im PsyWeb wird eine überarbeitete Form der deutschen Übersetzung des BFI von Lang et al. (2001) verwendet. Der BFI ist international eines der renommiertesten und am häufigsten eingesetzten Fragebogenverfahren aus der Persönlichkeitspsychologie. Die von uns eingesetzte deutsche Version des BFI umfasst ebenso wie das etablierte Originalverfahren insgesamt 44 Fragen.

Hauptanwendungsbereich des BFI ist die allgemeine Persönlichkeitsdiagnostik. Persönlichkeit und hierbei insbesondere die Big Five haben einen nachweislichen Einfluss in vielen Lebensbereichen, sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext (siehe bspw. Barick & Mount, 1991; John & Srivastava, 1999; Specht et al., 2011) und sind teilweise genetisch determiniert (siehe Burchard & McGue, 2003). In der Forschung stellen die Big Five daher ein zentrales Erklärungsmerkmal von menschlichem Verhalten und Erleben dar.

### Publikation zum PsyWeb-Fragebogen:

Hirschfeld, G., von Brachel, R. & Thielsch, M. T. (2014). Selecting items for Big Five questionnaires: At what sample size do factor loadings stabilize? *Journal of Research in Personality*, 53, 54-63.

### Ansprechpartner:

Prof. Dr. Meinald Thielsch  
thielsch@uni-muenster.de

---

## **Informationen zur Studie „Berufliche Motive“**

### **Autor der Studie:**

Prof. Dr. Uwe Peter Kanning (Hochschule Osnabrück)

### **Befragungszeitraum:**

Seit 2013 andauernd

### **Ziel der Studie:**

Es wird eine möglichst große Anzahl von Menschen benötigt, die den Fragebogen ausfüllen. Das Ziel ist dabei die Erhebung einer sog. „Normstichprobe“. In der späteren Anwendung des Fragebogens werden die Ergebnisse eines einzelnen Menschen mit dem Ergebnis dieser Normstichprobe verglichen, so dass man eine Aussage darüber treffen kann, ob bestimmte Arbeitsmotive bei ihm z. B. unter- oder überdurchschnittlich ausgeprägt sind.

### **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden:**

Arbeitsmotive sind ein wichtiges Thema in der Berufsberatung sowie in der Personalarbeit. Dabei geht es jeweils um die Frage, was ein Mensch durch seine berufliche Tätigkeit erreichen will (z. B. Ansehen, Wohlstand, Sicherheit, Selbstverwirklichung). In der Personalarbeit kann die Kenntnis der Arbeitsmotive u. a. dabei helfen, Mitarbeiter innerhalb eines Unternehmens besser zu platzieren oder die Organisation so weiterzuentwickeln, dass sie den Bedürfnissen der Arbeitnehmer Stück für Stück weiter entgegenkommt. Hiervor erhofft man sich eine größere Arbeitszufriedenheit und mittelbar auch eine stärkere Bindung der Arbeitnehmer an ihren Arbeitgeber. Der Fragebogen zur Messung von Arbeitsmotiven erfasst 16 Motive, die bei jedem Menschen mehr oder minder unterschiedlich ausgeprägt sein können. Die bisherigen Studien zeigen, dass Frauen und Männer sich nur sehr geringfügig unterscheiden. So finden sich z. B. bei Männern leicht höhere Werte in den Bereichen Macht, während Frauen sicherheitsorientierter sind und ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Beruf und Freizeit anstreben. Bis zur Veröffentlichung des Fragebogens in einem wissenschaftlichen Testverlag sind noch einige Studien geplant. Danach steht das Verfahren auch in der Praxis der Berufsberatung und Personalarbeit zu Verfügung.

### **Websites der Autoren und/oder Websites mit weiterführenden Informationen:**

Prof. Dr. Uwe P. Kanning: <http://www.wiso.hs-osnabrueck.de/30854.html>

### **Ansprechpartner:**

Prof. Dr. Uwe P. Kanning  
U.Kanning@hs-osnabrueck.de

---

## **Informationen zum „Selbsttest zum Alkoholkonsum“**

In diesem dauerhaften Test werden die Trinkhäufigkeiten und Trinkmengen der letzten 30 Tage erfasst. Basierend auf den Angaben haben die Teilnehmer am Ende die Möglichkeit ein automatisch berechnetes Feedback zum eigenen Alkoholkonsum zu erhalten.

### **Ansprechpartner:**

Das PsyWeb-Team  
psyweb@uni-muenster.de

---

## **Informationen zum „Selbsttest zum Aufschiebeverhalten, Depressivität und Aufmerksamkeitsdefiziten“**

### **Autor der Studie:**

Prokrastinationsambulanz der Psychotherapie-Ambulanz der Universität Münster

### **Befragungszeitraum:**

Seit Dezember 2011 andauernd

### **Ziel der Studie:**

Mit diesem ständig verfügbaren Selbsttest wird es den Teilnehmern ermöglicht, ihr Aufschiebeverhalten zu überprüfen. Sie beantworten dabei Fragebögen zu den Bereichen Prokrastination (Aufschiebeverhalten), Depressivität und ADHS und erhalten danach eine individuelle Rückmeldung dazu, in welchem Ausmaß sie aufschieben, ob das Aufschieben als problematisch einzuschätzen ist und ob es mit anderen Problemen zusammenhängt. Abhängig vom Ausprägungsgrad der jeweils ermittelten Problematik erhalten die Teilnehmer gegebenenfalls Empfehlungen dazu, was Sie zur weiteren Abklärung und Behandlung unternehmen können.

### **Kurzbeschreibung von Studie und Befunden:**

Viele Menschen schieben unangenehme Tätigkeiten auf, anstatt sie rechtzeitig und planmäßig zu erledigen. Bei Studierenden betrifft das z.B. häufig das Lernen für Prüfungen, das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten oder die Vorbereitungen für ein Referat. Auch Angehörige anderer Berufsgruppen schieben verschiedenste Tätigkeiten auf, z.B. Briefe beantworten, Rechnungen stellen und vieles mehr. Ausgehend von Befragungen unter Studierenden an der Universität Münster schätzen wir, dass etwa 10% der Studierenden dadurch deutlich beeinträchtigt sind.

Wenn Menschen sehr ausgeprägt aufschieben, können schwerwiegende Folgen drohen, wie z.B. der Abbruch einer Ausbildung oder berufliches Scheitern. Chronisches extremes Aufschieben – die sogenannte Prokrastination – ist mit starkem inneren Druck verbunden, beeinträchtigt die Erreichung persönlicher Ziele sowie das psychische Befinden erheblich und kann auf Dauer zu weiteren psychischen Belastungen und Störungen führen.

Chronisches Aufschieben wird von den Betroffenen und ihrer Umgebung oft für „Faulheit“ gehalten und als Willensschwäche abgewertet. Die Betroffenen sind jedoch in den meisten Fällen nicht einfach bequem oder allgemein inaktiv; sie leiden vielmehr erheblich unter ihrem Verhalten, das man als eine spezielle Störung der Selbstregulation verstehen kann. Manchmal kann das Aufschieben aber auch Bestandteil einer psychischen Störung sein, z.B. die Beeinträchtigung des Antriebs innerhalb einer Depression oder Selbstmanagement-Defizite bei einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung.

Mit Hilfe des Selbsttests konnten bereits Zusammenhänge zwischen Prokrastination und Depression bzw. Prokrastination und ADHS untersucht werden. Zum Zusammenhang von Prokrastination und Depression fanden wir z.B. heraus, dass Prokrastination das Risiko für eine gleichzeitige depressive Episode um das 4,6-fache erhöht. Zum Zusammenhang mit ADHS ergab sich, dass bei knapp einem Viertel der von Prokrastination Betroffenen auch der Verdacht auf eine ADHS im Erwachsenenalter gegeben war. Diese Zusammenhänge bedeuten jedoch nicht, dass Prokrastination zu Depressionen oder ADHS führt, dies kann auch bedeuten, dass die Depression oder die ADHS zu vermehrtem Aufschieben führen – dies muss im individuellen Einzelfall von einem erfahrenen Psychotherapeuten untersucht werden.

Darüber hinaus wollen wir mit diesem dauernd angebotenen Test Risikofaktoren für die Entstehung von Prokrastination sowie Zusammenhänge zwischen Aufschieben und tatsächlich vorhandenen Belastungen und Stress weiter untersuchen.

### **Publikationen zur Studie:**

Engberding, A. (2012). Prokrastination und ADHS bei Nutzern eines internetbasierten Selbsttests. Unveröffentlichte Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.

Engelke, L. (2012). Stabilität des Zusammenhangs zwischen Prokrastination, ADHS und Depression. Unveröffentlichte Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.

Raring, C. (2011). Validierung eines allgemeinen Prokrastinationsfragebogens. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.



- Schmidt, C. (2012). Stabilität von Prokrastination. Unveröffentlichte Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.
- Schulte, J. (2010). Nutzung eines internetbasierten Selbsttests für Prokrastination. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.
- Schulte, J. (2012). Prokrastination und Depression bei Nutzern eines internetbasierten Selbsttests. Unveröffentlichte Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.
- Wolf, J. (2011). Prokrastination: Ableitung einer Falldefinition. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Psychologie.

**Website mit weiterführenden Informationen:**

[www.prokrastination-muenster.de](http://www.prokrastination-muenster.de)

**Ansprechpartner:**

Das Team der Prokrastinationsambulanz  
prokrastination@uni-muenster.de

---

## Informationen zu den „Tests zu Fakten und Mythen der Psychologie“ (Teil 1 und 2)

**Autoren der Studie:**

Das PsyWeb-Team (Prof. Dr. Uwe Kanning, Prof. Dr. Thomas Ehring, Prof. Dr. Fred Rist, Prof. Dr. Stefan Schmukle & Prof. Dr. Meinald Thielsch)

**Befragungszeitraum:**

Seit 2011 (Teil 1), bzw. 2013 (Teil 2) andauernd

**Ziel der Tests:**

Wir möchten allen PsyWeb-Mitgliedern spannende Informationen aus der Psychologie geben – und gleichzeitig erfahren, welche Mythen der Alltagspsychologie noch weit verbreitet sind.

**Kurzbeschreibung von Studie und Befunden:**

Diese dauerhaften Tests haben wir speziell für Mitglieder des PsyWebs erstellt. Hier kann sich jede/r selbst jeweils anhand von 20 Fragen prüfen, ob man die Wahrheit hinter gängigen Alltagsweisheiten kennt. Kann man die Persönlichkeit aus der Handschrift erkennen? Werden bei Vollmond mehr Straftaten verübt? Steigert Musik von Mozart bei Kleinkindern die Intelligenz? Ausgewählte Ergebnisse dieser Dauerstudie wurden inzwischen veröffentlicht.

**Publikationen zu den Tests:**

Kanning, U. P., Rist, F., Schmukle, S. & Thielsch, M. T. (2013). Mythen der Alltagspsychologie – Was wissen Laien über (vermeintliche) Forschungsergebnisse? *Skeptiker*, 1/2013, 10-15.

Kanning, U. P., Rist, F., Schmukle, S., Ehring, T. & Thielsch, M. T. (2014). Mythen der Alltagspsychologie II – Aus welchen Quellen speisen Menschen ihr Wissen über vermeintliche Forschungsergebnisse und wie gut sind diese Quellen? *Skeptiker*, 1/2014, 4-12.

**Ansprechpartner:**

Das PsyWeb-Team  
psyweb@uni-muenster.de

---